

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 286

BADISCHES LANDESTHEATER

AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 286

SCHRIFTFLEITUNG DES LITERARISCHEN TEILS
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
7. JUNI 1929

Wie „Peripherie“ entstand

Von Frantisek Langer

In der Prager Vorstadt Weinberge ist hinter Masners Schokoladenfabrik ein Städtchen von Luxusvillen erstanden. Noch vor drei, vier Jahren waren hier öde Felder, irgendeine Ablagerungsstätte, eine sonderbare längliche Scheune oder Hütte und ein Wirtshausgärtchen.

An Sommernachmittagen pflegte ich dorthin zu gehen, um zu lesen. An einem oder zwei Tischen saßen immer einige Kerle und spielten Karten. Es waren Faulenzertypen, die nicht den geringsten Arbeitshauch ausströmten. Ich hörte ihren Gesprächen zu und notierte mir einige interessante Redewendungen am Rande des Buches, das ich eben las. So wurde mir ein Werk Rabindranath Tagores zu einer tüchtigen Sammlung saftiger, aber witziger Apachenausdrücke.

Dann begann ein Mädchen den Garten zu besuchen. Schlank, mit schmalen Schultern, mit müdem und regelmäßigem Gesicht. An manchen Tagen pflegte das Mädchen sehr hübsch zu sein. Da war sie geschminkt. Sie war in der Regel nachlässig und unordentlich gekleidet und trug schon damals kurzes Haar. Alle Spieler kannten sie wohl gut, sie redeten sie an und riefen ihr zu. Aber niemals setzte sie sich zu ihnen, sie saß immer etwa zwei Tische entfernt. Gelegentlich brachte sie ein paar Blumen mit, die sie unfern beim Wolschaner Friedhof gekauft haben mochte, und hielt sie sentimental in der Hand. Gegen fünf Uhr pflegte ihr Geliebter zu kommen. Er unterschied sich wesentlich von den übrigen Besuchern. Er war stets mit übertriebener Vorstadteleanz gekleidet, seine Krawatte war dünn wie ein Schnürchen und die Hosen reichten ihm bis an die Waden. Aber er gehörte zu der Gesellschaft im Garten. Er duzte sich mit allen. Er hatte gleichsam andere Manieren. Er zog die Hosen empor, wenn er sich setzte, selbst wenn sie gerade nicht gebügelt waren. Er grüßte mich, als er mich einige Male im Garten gesehen hatte. Er schien mir ein wenig müde und erschöpft zu sein. Aber seine kartenspielenden Kumpane pflegte er roh und aufreizend anzuschreien. Auch das war ein wenig herausfordernd und übertrieben, wie sein Anzug. Aber die Spieler ließen sich durch seine Herausforderungen nicht stören, sie schienen ihn nicht ernst zu nehmen.

Zu dem Mädchen benahm er sich ganz anders. Neben ihr war er sehr still, wie auch das Mädchen still war. Manchmal saßen sie den ganzen Nachmittag mit verschlungenen Händen da. Ein andermal saßen sie einander gegenüber, das Mädchen stützte den Kopf in die Hände, der Jüngling verschränkte die Beine, und sie blickten einander schweigend an. Es war eine wortkarge Liebe, und ich bemühte mich, zu erraten, wie es sich wohl mit ihr verhielt, welches ihre Leidenschaften seien und wodurch sie ihre Befriedigung erlange.

Eines Tages brach ein Schutzmann mitten in die Kartenpartie hinein. Das heißt, man merkte ihn schon früher, bevor er noch den Garteneingang erreicht hatte. Karten und Geld verschwanden. Der Jüngling sprang von dem Mädchen weg und begann auf dem holprigen Erdboden irgendeinen phantastisch veränderten Shimmy zu tanzen. Er tanzte glänzend, als hielte er eine unsichtbare Tänzerin vor sich und schwenkte sie wie eine Gerte herum. Die Spieler sahen ihm zu. So konnte der Schutzmann, als er in der Gartentür stand, nichts anderes gewahren als irgendeine Tanzstunde in der Natur. Er entfernte sich wieder. Der Jüngling war

plötzlich ein Held geworden, die Kameraden schlugen ihm auf die Schultern und als sie wieder bei den Karten saßen und der Jüngling ihnen eine seiner Herausforderungen zuschrie, gaben sie sie ihm zurück als einem Ebenbürtigen. Das Mädchen preßte sich an den Jüngling und lehnte ergeben und stumm den Kopf an seine Schulter.

Ich sah in diesem Gärtchen einen Tänzer und seine Kameraden, eine wortkarge Liebe vom Stadtrand, wo sie immer so still und wenig beredt zu sein pflegt, und einen kleinen Zweikampf mit der Polizei. Das war nun die Reihe von Elementen, auf denen ich das Netz eines Dramas zu spinnen begann.

Außer den Anklängen an das Wirtshausgärtchen enthält „Peripherie“ viele Erinnerungen aus meinen Knabenjahren, wo die Vorstädte den Kreis der Stadt abschlossen und mit ihren Neubauten, Buden und Balken den herrlichsten Spielplatz für den Vorstadtgassenjungen abgaben, wo jener Kamerad am meisten bewundert wurde, der am stärksten einem Prager Apachen glich, so daß er von allen Eltern als warnendes Beispiel bezeichnet werden mußte, und wo ich mit allen Erscheinungen der Vorstadtgasse in guter Gemeinschaft lebte. Aus jener Zeit stammen einige Gestalten meines Stückes: der Gehilfe des Wasenmeisters, der hinkende, kränkliche Harmonikaspieler mit langem Künstlerhaar, der schweigsame Schuster. Andere Gestalten sind mir etwas später begegnet: der Mann mit dem Motorrad entstand aus einem jungen Wächter bei einem Neubau, der geduldig aus alten Bestandteilen ein lärmendes Motorrad zusammensetzte, das die ganze unvollendete Straße erbeben machte und auf dem er, glaube ich, niemals gefahren ist. Der Richter ist aus zwei Gestalten ersonnen. Aus einem sonderbaren Philosophen, welcher uns Knaben im Riegerpark immer über alles mögliche belehrte, und aus einem wirklichen ehemaligen Richter, einem Sonderling, in einer böhmischen Kleinstadt. Aus diesen beiden Personen habe ich gleichsam ein Negativ von Franzis Gewissen geschaffen, um ungenügend verständlichen Monologen in dem Moment auszuweichen, wo sich seine unbewußte Handlungsweise in eine bewußte verwandelt.

Die Handlung der „Peripherie“ erwuchs mir gleichzeitig mit der Atmosphäre des Stückes. Sein Hauptmotiv, das „Fahnden nach der Gerechtigkeit“, mag mich wohl zur Zeit, da ich jenes Gärtchen zu besuchen pflegte, interessiert haben. Freuds Arbeiten machten mich damals auf die Erscheinung aufmerksam, die Unterbewußtsein genannt wird. Und ich begann mich damit zu beschäftigen, allerdings durchaus unwissenschaftlich. Hauptsächlich interessierten mich die „Geschwätzigkeit“ der Mörder und die ganze damit verknüpfte Romantik. Dieses Unterbewußtsein war ein Rätsel, das man nach „Schuld und Sühne“ wohl zu lösen wagen konnte. Für mich galt hier als klassisches Beispiel ein jahrelang wohlverheimlichter Mord in Krc bei Prag, wo der Mörder erst nach Jahrzehnten die Gebeine der ermordeten Frau ausgegraben, sie vor den Zaun auf den Weg geworfen und darüber auf Packpapier geschrieben hatte: „Sie wurde im Keller erschlagen.“ Diese Worte führten in Gemeinschaft mit dem berühmten Gutachten Professor Slaviks zur Feststellung des Mörders. Ich las in alten Zeitungen nochmals diesen Prozeß durch, indem ich an mein Problem dachte und in einer sich so oft wiederholenden Erscheinung irgendeine Gesetzmäßigkeit suchte. Was hatte

zum Beispiel den Krcer Gärtner veranlaßt, aus dem Gartenkeller Gebeine auszugraben, die ihn dort durchaus nicht behinderten, die Überreste eines Menschen, dem niemand nachforschte? Warum befestigte er geradezu ein Plakat an dem Zaun, das ein halbes Geständnis war? War es irgendeine Sehnsucht nach dem Spiel auf des Messers Schneide, das Bestreben, Interesse hervorzurufen, Prahlucht, Protzerei? Oder nur das, was man Zufall

nennt und was doch in solch einem Falle dem menschlichen Willen entspringt?

So entstand in mir die besessene Sehnsucht Franzis, verhört zu werden und die Tat eingestehen zu dürfen, eine Sehnsucht, die vor nichts innehält, nicht einmal vor der Notwendigkeit, zu jenem Grauen zurückkehren zu müssen, aus dem die Tat erstanden.

Peripherie

Von Harry Kahn

Der Zusammenstoß und Zusammenfluß germanischer und slawischer Kulturelemente haben Prag zu einem mitteleuropäischen Kristallisationspunkt erster Ordnung gemacht. Ganz natürlich, daß, als nach Anfang unseres Jahrhunderts die Wirkung der großen russischen Literatur nach Westen hin immer mehr geltend wurde, Prag als literarisches Zentrum stark hervortrat; zeitweise stärker als Wien sogar, das allerdings dann die Dichter böhmischer Herkunft bald anzog und aufzog. Von einer Prager Dichterschule war man bis zum Kriegsende um so mehr zu sprechen versucht und befugt, als eben jene aus der geographischen und kulturellen Situation fließende Doppelheit den Werfel, Brod, Kafka, Weiß (um nur die wichtigsten ihrer Vertreter zu nennen) einen sie zugleich einenden und vom Dichtertum anderer deutschsprachiger Landschaften unterscheidenden Grundzug gab.

Mit dem Zerfall Österreichs hat Böhmen aufgehört, auch nur sprachlich zu den deutschen Landschaften zu rechnen. Nun hat es eine tschechische Volkspoese immer gegeben. Auch die großen literarischen Bewegungen des neunzehnten Jahrhunderts: Klassizismus, Romantik, Realismus, Naturalismus, spiegelten sich im tschechischen Schrifttum wider, ohne jedoch einen tschechisch schreibenden Dichter internationalen Ranges hervorzubringen wie etwa Petöfi für Ungarn (der freilich — Treppenwitz der Literaturgeschichte! — ein Slowake war). Aber die, wenn auch nur sekundäre oder reproduktive Teilnahme des Tschechentums an den literarischen Strömungen des letzten Jahrhunderts hat einen regenerierenden und differenzierenden Einfluß auf die Volkssprache ausgeübt, so daß bereits die erste Generation des neukonstruierten tschechoslowakischen Staates für ihr dichterisches Schaffen ein durchaus brauchbares Instrument vorfand.

Vorher, in der österreichischen Zeit, hatte eigentlich nur ein Dichter auf diesem Instrument zu spielen verstanden: charakteristischerweise ein Mann, der sich immer möglichst fern von Prag und Wien in seiner mährischen Kleinstadt gehalten hat: Otokar Brzesina, dessen hymnische Lyrik uns Franz Werfel zugänglich gemacht hat. Bei ihm allein, und allenfalls noch bei dem aus dem Strudel des Weltkrieges aufgetauchten Humoristen Hasek, dem swiftisch bitteren Schöpfer des köstlichen Soldaten Schwejk, empfindet man die bestimmte ethnische, in keiner anderen Sprache ausdrückbare Sonderart. Bei den bis jetzt über die Grenzen des neuen Staatsgebildes gedrunenen Bühnenwerken jedoch ist dies

nicht der Fall: die Stücke der Brüder Capek etwa (W.U.R., Das Leben der Insekten) könnten in jeder europäischen Sprache geschrieben sein. Gerade diese Stücke haben sich ja auch mit Leichtigkeit übersetzen und haben sich vornehmlich in den angelsächsischen Ländern durchsetzen lassen, was sicher nicht geschehen wäre, wenn sie sich durch merkliche kulturelle und ethnographische Besonderheiten auszeichneten.

Etwas anders liegen die Dinge bei Frantisek Langer. Dieser heute in der Mitte der dreißiger Jahre stehende Prager Militärarzt würde, zehn Jahre früher geboren, gewiß Deutsch geschrieben haben. In der eingangs erwähnten Dichtergruppe hätte er wahrlich keine geringe, aber auch keine allzu auffallende Figur gemacht. Er gehört, und das unterscheidet ihn eben doch von jenen Allerwelts- und Neuwelts-Capeks — zu Werfel und Kafka, Weiß und Brod; auch seine Kunst erwächst notwendig auf dem uralten Fruchtboden germanisch-slawischer Doppelkultur.

Ganz und gar charakteristisch dafür ist sein Drama „Peripherie“. Es beginnt, rein stofflich betrachtet, wie ein Roman von Hamsun und endet wie einer von Dostojewskij.

Eine Handlung, die, allein auf ihre psychologische und pragmatische Wahrscheinlichkeit hin angesehen, der Gewolltheit und Überspitztheit nicht entbehrt, die aber jeden, der Ohren hat, in die Tiefe einer Dichtung zu hören, durch ihre jenseits aller stofflichen Wahrscheinlichkeit sich erhebende Gleichnishaftigkeit erschüttert. Nicht um des Milieus willen allein führt ja das Stück seinen Titel. Seine Umwelt ist nur das Symbol, die phänomenologische Chiffre seines seelischen Orts. Die aus dem bürgerlichen Zentrum geworfene Seele gebärdet sich mit Notwendigkeit unbürgerlich, exzentrisch, peripherisch; bis zu den letzten Konturen menschlicher Möglichkeiten dringt sie vor. Sie schreitet aus, in des Wortes dynamischer wie polizeilicher Bedeutung. „Mittelpunkt, Mittelpunkt!“ schreit der junge Goethe in seinem wildesten, wirrsten Gedicht; jener Goethe, der gestanden hat, in sich die Möglichkeiten zu allen Verbrechen gefühlt zu haben. Frantisek Langer beweist seine schöpferische Kraft schon allein durch den Fund des denkerisch ebenso schlagkräftigen wie gefühlsmäßig packenden, gleichzeitig aber auch alle Schwingungen des äußeren Raums zusammenfassenden Titelsymbols: Peripherie.

Gebrüder
Gimmelfabne
A.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Kriegsstr. 25
Möbel - Dekorationen

Klischees
aller Art
Graphische Kunstanstalt
Adolf Schütze
BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Heinrich Hock
Karlsruhe
Adlerstr. 19
Möbel-
transport
Spedition
Lagerung
Wohnungs-
tausch
Auto-
transport
Fernsprecher Sammelnummer 2482

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH
Karlsruhe-Ettlingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2101
* Telefon 61
ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht

WILHELM RIEGGER
KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
FERNRUF 2311.

Meisterklassen f. Klavier, Orgel, Harfe,
sämtliche Streich- und Blasinstrumente.
Bad. Orgelschule
Solofangklassen-Kapellmeisterchule
Musiklehrer-Seminar
Anmeldungen an die Verwaltung
Sofienstraße 43 Telefon 2432

**Batterie-lose Rundfunk-
Empfangs-Geräte**

Erhältlich in allen Radiohandlungen
und einschlägigen Geschäften

**Sparkasse
Karlsruhe**

Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Ämtlicher Theaterzettel

Freitag, den 7. Juni 1929

(Keine Freitagmiete)

TANNHÄUSER

und der Sängerkrieg auf Wartburg

Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner

Musikalische Leitung: Rudolf Schwarz

In Szene gesetzt von Otto Krauß

Hermann, Landgraf von Thüringen
Tannhäuser
Wolfram von Eschinbach
Walther von der Vogelweide
Biterolf
Heinrich der Schreiber
Reinmar von Zweter
Elisabeth, Nichte des Landgrafen
Venus

Boris Borodin Ein junger Hirt
Theo Strack
Carsten Oerner Vier Edelknaben
Wilhelm Nentwig
Karlheinz Löser
Eugen Kalnbach
Josef Grötzing
Malie Fanz
Melba Weber - von Hartung

Jenny Schneider
Santa Hermsdorff
Elisabeth Trautmann
Lotte Fischbach
Ellen Winter
Feodora Leyendecker
Trudel Schäfer
Anna Tubach

Thüringische Ritter, Grafen und Edelleute, Edelfrauen, ältere und jüngere Pilger. Jünglinge, Nymphen, Bacchantinnen Faune.

Thüringen. Wartburg. Am Anfang des 13. Jahrhunderts

Das Bacchanal im ersten Akt ist einstudiert von Harald Josef Fürstenau

Abendkasse 18½ Uhr

Anfang 19 Uhr

Ende gegen 22½ Uhr

Pause nach dem ersten und zweiten Akt

Preise C (1.00—7.00 Mk.)

WOCHENSPIELPLAN

Samstag, 8. VI. * C 28. Th.-Gem. 2. S.-Gr. Zum ersten Mal: Peripherie. Schauspiel von Langer.
Sonntag, 9. VI. * A 28. Th.-Gem. 1—100. Einmaliges Gastspiel Beatrice Sutter-Kottlar: Ein Maskenball. Oper von Verdi.
Sonntag, 9. VI. (Im Städtischen Konzerthaus): * Zum ersten Mal: XY Z. Von Klabund.
Montag, 10. VI. Volksbühne 6. Gesellschaft. Schauspiel von Galsworthy. Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Der „ämtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier

eine Erfrischung
nach der Vorstellung



**Qualitäts-
MÖBEL**
♦
Holz-Gutmann
Karlsru. 30

Karl Temeus
Färberei und
chemische Waschanstalt
Begr. 1870
+
Erstklassige Arbeit. Mäßige Preise
+
Martstr. 19/21, Telefon 2538
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Singer-Nähmaschinen
Erläuterte Zahlungsbedingungen
Ersatzteile
Nadels, Oel, Garn,
Reparaturen
Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Karlsruhe
Kaiserstr. 205
Werderplatz 42

„Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg

Von Richard Wagner

Inhaltsangabe

Zunächst dies: Wagner hält bei der Verarbeitung des mittelalterlichen Gedichtes vom Tannhäuser an dem Grundgedanken fest, der in der Aufopferung des nach christlicher Lehre sittlich Reinen für den Verfehmten beruht. Dem Liebesgenuß ergeben, hat Tannhäuser lange im Venusberg gewelt, bis Überdruß und Übersättigung in ihm die Sehnsucht nach Seelenheil wachrufen. Der Venuszauber schwindet, er sieht sich in eine blühende Frühlingslandschaft versetzt und der Gesang nach Rom wallfahrender Pilger erweckt in ihm ein tiefes Reuegefühl. Den seelisch Gebrochenen findet der Landgraf von Thüringen wieder, der mit seinen Gästen Wolfram, Reinmar, Biterolf und Walter zur Jagd ausgeritten ist. Sie fordern Tannhäuser auf, mit ihnen zur Wartburg zu kommen, müssen ihn endlich dazu überreden, da es ihn drängt nach Rom zu pilgern, die päpstliche Absolution zu erlangen. Erst Wolframs Wort „Denk an Elisabeth“ erweckt in ihm vergessene Erinnerungen.

Im Wartburgsaal sehen sich die beiden Liebenden wieder. Tannhäuser, der noch jüngst in sinnlichem Genießen im Hörselberg das Leben verträumte, wird durch den Anblick Elisabeths von tiefer, edler Liebe ergriffen. Festtag ist's. Zum Sängerkrieg auf der Wartburg sollen die Gäste bald eintreffen. Im Wettbewerb mit den Meistern des Gesangs will Tannhäuser sich den hohen Preis erringen, den nach des Landgrafen Gebot Elisabeth dem überreichen würde, der „das wundersame Geheimnis der Liebe“ am schönsten besingen würde. Der Festmarsch bringt den Aufzug der Gäste. Ein hartnäckiger Sanges-

wettstreit entspinnt sich, bis Tannhäuser in einem offenen Bekenntnis seiner Schuld eine Hymne an Venus anstimmt. Das Preislied wird zur Anklage, zur Herausforderung an das ethische Empfinden der Gäste und nur Elisabeths Fürsprache rettet ihn vor den drohenden Schwertern. Er gelobt nach Rom zu wandern, seine Sünde vor dem päpstlichen Richtstuhl zu sühnen.

Monde sind verflossen. Der Frühling ist dem Sommer und dieser dem Herbst gewichen. Elisabeth und Wolfram harren vergeblich der Kunde über den Ausgang der Pilgerfahrt Tannhäusers. Immer wieder haben sie ihn unter den Heimkehrenden gesucht. Abenddämmerung liegt über den Tälern. Erfüllt von der Schönheit des im Abendgold aufleuchtenden Firmaments, stimmt Wolfram „das Lied an den Abendstern“ an. Als er geendet hat, sieht er einen in zerrissener Kleidung daher wandernden Pilger herannahen. Er erkennt Tannhäuser, der aus Verzweiflung über den päpstlichen Bann den Weg nach dem Venusberg wieder suchen will, und Wolfram kann Tannhäuser nur mit Mühe zurückhalten. Da naht der Pilgerzug mit dem Leichnam Elisabeths, die sich für ihn geopfert. Erschüttert stürzt Tannhäuser sterbend zusammen, sein Seelenheil der heiligen Elisabeth befehlend. Nun nahen auch jüngere Pilger. Sie bringen den dürren Stab, den der Papst zum Zeichen ewiger Verdammnis Tannhäusers aufgestellt hat. Junges Grün ist ihm entsprossen, die Erlösung des Verdammten kündend. St.

Leipheimer & Mende
|
STOFFE

Tapeten
Rieger & Matthes Nachf.
Karlsruhe
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

PÄDAGOGIUM
KARLSRUHE
Private Oberrealschule
(mit Internat)
Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8
Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in
entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur
B. Wiehl Wtwe., Eigent.
W. Griebel, Direktor

Damenhüte
*Geschwister
Gutmann*

Eisenkonstruktionswerkstätte
Scherengitter
Markisen
KARL DALER
Telefon 1258 Adlerstraße 7

Emil Josef Heck
MALERMEISTER
Zirkel 14 · Telefon 4995
*
Uebernahme sämtl. Maler- und
Tapezier-Arbeiten

Exzellente Qualität
BOHNER
*für Besten und
Langlebigen*
Preis für zufriedene
denn beste
Borstens-
Qualität und
neueste Kon-
struktion, die
nicht kippt,
wird garant.
Stück Mk.
5.50
7.25
8.75
RIES, Ecke Friedrichsplatz 7

*
Bau- und
Kunstschlosserei
G. GROKE
Herrenstrasse 5
Tel. 325
*

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.